

Ueber den Handfertigungsunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 4. November 1881.

Nro. 44.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreispaltene Petitzeile oder deren Raum.

Ueber den Handfertigkeitsunterricht.

(Aus „Pädag. Ztg.“)

Der Clausson-Kaas'sche Handfertigkeitsunterricht hat fast überall mehr oder weniger Anklang gefunden, ja mancher hat die Idee sofort enthusiastisch begrüßt und in ihr das entdeckt, was er längst gesucht, vielleicht auch dunkel geahnt hat, nämlich das Mittel, durch welches faule und rohe Buben fleißig und anständig, mit Schularbeiten überhäufte und darum zur Arbeit unlustige Knaben geistig frisch und rührig, träge, beschäftigungslose junge Burschen thätig werden können. Kurz, in dem Handfertigkeitsunterricht scheint man hie und da das Universalmittel gegen alle möglichen Knabenkrankheiten und Thorheiten gefunden, ja wol gar ein dem Sozialismus tödtliches Gift entdeckt zu haben. Es leuchtet aber dem nüchternen Beobachter gar bald ein, und die Zukunft dürfte das ganz eklatant darthun, — daß sich diese sanguinischen Hoffnungen nicht erfüllen werden, so sehr das ein jeder auch wünschen mag. Ebensowenig wie der Turn- und der weibliche Handarbeitsunterricht, ebensowenig wie die Schule überhaupt mit ihren zahlreichen Disziplinen, oder das Haus in seinen verschiedenen Gestaltungen, oder die kommunalen und staatlichen Einrichtungen in ihren mancherlei Abstufungen für sich allein das Individuum zu erziehen, zu bilden und zu sättigen vermögen, ebensowenig vermag das der Handfertigkeitsunterricht für Knaben. Aber er kann sehr wol als berechtigter Faktor in die Erziehung des jungen Menschen eingreifen, und bei verständiger Ertheilung wird er des Segens nicht entbehren. So aber, wie der für die Sache sehr begeisterte Apostel des Handfertigkeitsunterrichts diesen betrieben wissen will, dürfte er unter den gegenwärtigen Verhältnissen weder für unsere Schule und Schüler, noch für das praktische Leben recht geeignet sein.

Herr Clausson-Kaas, der, wie so mancher Lehrer an einer höheren Anstalt, die Wahrnehmung gemacht hat, daß viele der auf Gymnasien, Realschulen etc. weilenden Knaben keineswegs für die Gelehrten-Laufbahn geeignet sind, möchte diesen Jünglingen und ihren Eltern beizeiten Gelegenheit geben, das Verfehlte ihres Unternehmens einzusehen und die ersteren dadurch veranlassen, sich mit dem Willen der letzteren dem Handwerk zu widmen, das sie durch den Handfertigkeitsunterricht kennen und achten lernen sollen. Nun sind aber die Lehr- und Stoffpläne unserer Schulanstalten so reich und groß, daß nur gut beanlagte Knaben das Pensum leicht bewältigen, während die weniger begabten allen Fleiß und alle Energie aufwenden müssen, um den Ansprüchen zu genügen. Böte man den letztgedachten Schülern wöchentlich auch nur zwei Stunden für den besagten Unterricht, so würden ihnen diese von der

beschränkten Freizeit in Abzug gebracht werden müssen. Ich möchte aber weder für das eine noch für das andere plaidiren. So lange es nicht möglich ist, den gegenwärtigen Lehrstoff zu verringern, — und wann wird das der Fall sein? — so lange soll man nicht immer neuen Lernstoff an jene armen Jungen heran bringen, die des Aufenthaltes in freier Luft gar sehr benöthigt sind, wie das die schwachen Körper, die blassen Gesichter und bebrillten Augen zur Genüge zeigen.

Wer einmal bei Clausson-Kaas Zuhörer gewesen ist, der wird gewiß die zahlreichen Gegenstände mit Vergnügen betrachtet haben, welche seine direkten oder indirekten Schüler: Knaben, junge Burschen, Knechte etc. anfertigten. Was ist da alles zu schauen! Da gibts Körbe, Wiegen, Rechen, Bürsten, Netze, Löffel, Dosen, Kästen und vielerlei andere Dinge, die recht niedlich aussehen und dem Lehrer wie ~~den Schülern alle Ehre machen~~. Solche Sachen sollen auch unsere Knaben anfertigen lernen? Nun, sie werden sie sicher ebenso recht und gut herzustellen im Stande sein, wie der dänische oder norwegische Bauernjunge. Ist das aber wol zu empfehlen? Ich glaube nein. Wenn es geschähe, so würde die nothleidende Industrie sehr geschädigt. Holzschnitzer, Papparbeiter, Bürstenbinder, Korbflechter und verschiedene andere Handwerker, die mit Anfertigung einfacher Gegenstände gegenwärtig ihr täglich Brod verdienen, müßten der Konkurrenz weichen. Wol würden sie nicht über Nacht vom Markt gedrängt werden, aber die Tage ihres Daseins wären gezählt. Und um dem Knaben Gelegenheit zu geben, Pfennige zu verdienen, soll man dem Vater Groschen entziehen? Das wäre verkehrt. Komme man nicht mit dem Einwurf: die Kinder behalten die Gegenstände, sie werden nicht verkauft. Nun, dann werden sie verschenkt, kurz, sie sind da und erfüllen den Zweck, wie die gekauften. Wenn abgelegene industriearme Distrikte: kleine Inseln, verschlossene Thäler, unzugängliche Gebirgs- und Moorgegenden mit dem Handfertigkeitsunterricht, wie ihn Clausson-Kaas wünscht, bekannt gemacht werden, dann mag der Vortheil größer sein, als der Nachtheil. In gut bevölkerten Gegenden, namentlich in größeren Städten, möchte ich seine Einführung nicht empfehlen. Wie schreit man jetzt manchmal über die Arbeit der Strafgefangenen! Doch die wird man nicht aus der Welt schaffen; aber jene Kinderarbeit ist zu vermeiden.

Wer aus dem Gesagten schließen wollte, ich sei gegen Handfertigkeitsunterricht überhaupt, der urtheilte voreilig und falsch; nur der Clausson-Kaas'sche will mir nicht als der richtige erscheinen, wenigstens nicht für den größten Theil unsers deutschen Vaterlandes. Wenn Clausson-Kaas Uebung der Hand u. s. w. fordert, so stimme ich ihm gern zu. Gewiß soll die Geschicklichkeit der Hand, die Sicherheit

des Auges geübt, der Farben- und Schönheitssinn geweckt und der Kombinationssinn angeregt werden; aber nicht an den Clausson-Kaas'schen Objekten. Stelle man sich lediglich auf den Standpunkt des hochverdienten Fröbel; fordere man nicht vom Kinde Arbeit um der Arbeit, sondern um der Erziehung und des Unterrichts willen! Mit andern Worten: fördere man die geeigneten Disziplinen des Schulunterrichts durch den Handfertigkeitunterricht! «Das sinnlich Aufgefaßte haftet am festesten im Gedächtniß, mehr als hundertmal wiederholte Beschreibung und Erzählung!» sagt schon der alte Comenius. Das vergißt das Kind wol kaum, was es selbst gebildet hat. Und was läßt sich nicht alles bilden! Die Geographie, Naturbeschreibung, Naturlehre und Geometrie bieten der nachbildungsfähigen Gegenstände mehr als genug. Was kann da nicht geklebt, gepappt, gesägt, geschnitzt und modellirt werden! Das sei das Gebiet des Handfertigkeitunterrichts, an den Objekten bilde und übe man Verstand, Auge und Hand. Bei solch praktischer Geometrie z. B. wird wöchentlich eine Geometriestunde übrig, und bei den andern genannten Fächern dürfte dies auch der Fall sein. Zudem kommt es in erster Linie nicht darauf an, was der Schüler weiß, sondern wie er es weiß. Hält man aber das Bürsten- und Besenbinden, das Körbchenflechten etc. etc. wirklich für etwas so außerordentlich Wertvolles, so sammle man die armen Proletarier der Gasse, die sich die Hälfte des Tages selbst überlassen sind und allerlei Muthwillen und Schlechtigkeiten ausüben, in der schulfreien Zeit in geeigneten Anstalten, allwo man sie in jenen Künsten unterweisen und ihnen dadurch Arbeit und Verdienst, den sie sich sonst durch Betteln und Stehlen zu verschaffen suchen, geben mag. Manches hat in dieser Richtung die christliche Liebe schon gethan, doch bleibt immer noch vieles zu thun übrig!

Dezimalform in der Alltagsschule.

Ein Korrespondent beklagt sich in der letzten Nummer des Pädag. Beobachter, daß die dezimale Schreibweise für das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen in der kantonalen Abgeordnetenkonferenz nicht akzeptirt und dann auch der Dezimalbruch aus der Alltagsschule ausgeschlossen worden sei. Er denunzirt als Missethäter, welche diese Abweisung auf dem Gewissen haben, die HH. F. in U. und W. in A.

Ich bedaure sehr, daß ich auch heute noch die großen Vortheile nicht einsehe, welche die zitierte Schreibart der Schule bringen soll. Zu ihren Ungunsten spricht schon der Umstand, daß sie nicht für alle bürgerlichen Rechnungsgrößen gebraucht werden kann. Und wenn dessenungeachtet der Schüler schreibt: 3 Jahre 7 Monate = 3,7 Jahre, oder 8 Tage 19 Stunden = 8,19 Tage, wer will denn in solchen Fällen ohne Bruchbetrachtungen den Irrthum aufklären? Kommt überhaupt der Schüler ohne Zehntel, Hundertstel, Tausendstel zum richtigen Verständniß des Ausdruckes 7,892 m.? Und bleibt also die dezimale Schreibweise mehr etwas Außerliches, mechanisch Angelerntes, was soll daraus als Erleichterung für die spätere Behandlung der Dezimalbrüche resultiren?

Ich soll mich in meinem Votum auf die Bauern und Kaufleute bezogen haben: «die erstern bekümmern sich um die Neuerung nicht und für die letztern hätten wir nicht zu sorgen.»

Ich zweifle, ob das Zitat ganz richtig sei.

Der Rechenunterricht hat den Geist zu bilden und eine für's praktische Leben unentbehrliche Fertigkeit zu bieten. Erreicht die Schule diese Zwecke, so scheint mir, sei für Bauern und Kaufleute gleich gut gesorgt. Beide Theile gewinnen bei diesem «Geschäft» gleich viel, was sonst im Leben allerdings selten vorkommt. Die Sorge der Volks-

schule zielt auf das Allgemeine, allen Gemeinsame; das Spezifisch-Berufliche liegt ihr fern, sei es nun «bäuerliches» oder «kaufmännisches» Rechnen.

Die Dezimalbrüche wurden für die Alltagsschule abgelehnt, schon deshalb, weil niemand recht Bescheid wissen wollte, wo sie untergebracht werden müssen, ob vor oder nach den gemeinen Brüchen, ob in der 5. oder 6. Klasse; ferner aus Furcht vor noch grösserer Stoffüberladung, über welche ja jetzt schon in allen Tonarten geklagt wird; endlich und ganz besonders aus Rücksicht für die Ergänzungsschule, der man nicht alles Neue vor der Nase wegzunehmen brauche.

Zum Schlusse noch das aufrichtige Geständniß, daß ich gegen die dezimale Schreibweise auch aus einem diplomatisch-taktischen Grunde stimme.

Ich dachte, man müsse den Anfängen wehren und kalkulirte: «Wenn der Mantel, die dezimale Schreibweise, in der 4. Klasse fällt, so folgt der Herzog, der Dezimalbruch, in der 5. oder 6. Klasse um so sicherer nach.»

So ist's denn auch gekommen und ich hoffe, nicht zum Schaden der Schule.

P. S. Die Konferenz stellte sich auf den Standpunkt, daß auch beim Rechnen, wie bei jedem verständigen Unterricht das richtige Verständniß, die klare Auffassung das Erste, die Uebung das Zweite und die praktische Anwendung des Gelernten das Dritte sei. Dann hänge der Erfolg des Unterrichtes nicht ab von großen Zahlen und ellenlangen, verwickelten Aufgaben, sondern vielmehr von der Einfachheit der Verhältnisse. Sie faßte darum u. A. folgende Beschlüsse:

1. Beschränkung des Zahlenraums z. B. in der 3. Klasse auf 1000, in der 5. auf eine Million.
2. Verlegung der Multiplikation und Division mit mehrfach benannten Zahlen aus der mit neuen Fächern überreich gesegneten 4. Klasse in die 5.
3. Aufnahme von methodischen Uebungen zum bessern Packen der stachligen Division.
4. Ausschluß der allzu schwierigen Beispiele im Lehrmittel für die Ergänzungsschule, so bei den Mischungs- und Terminrechnungen; als Anhang eine methodisch geordnete Aufgabensammlung mit Rücksicht auf die Geometrie.

Im Großen und Ganzen erfuhr das Lehrmittel eine günstige Beurtheilung. Man anerkennt, daß dasselbe eines der vorzüglichsten Erzeugnisse unserer Lehrmittel-Literatur ist, eine Arbeit, die der Schule zum Segen und dem Verfasser zur Ehre gereicht.

F. in U.

Anm. der Redaktion. Wir denken, die Lehrer, welche „trotz alledem“ fortfahren werden, ohne daß sie den Herzog spielen, dessen Mantel zu tragen, werden gerade bei der Zeitberechnung, der einzigen mit nicht dezimaler Form, darauf hinweisen, daß die dezimale Schreibweise hier nicht paßt, obschon der öffentliche Verkehr bequemiheitshalber immerhin schreibt: abends 6,42.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 29. Okt. und 2. Nov.)

Aus dem Rest des diesjährigen Stipendienkredits werden an Studierende und Schüler der höhern Unterrichtsanstalten vertheilt:

I. Hochschule.

- a) Theologische Fakultät:
3 Stipendien in Beträgen von 160—200 Fr., zusammen 520 Fr. nebst 2 Freiplätzen.
- b) Staatswissenschaftliche Fakultät:
1 Stipendium von 200 Fr. nebst Freiplatz.
- c) Medizinische Fakultät:
4 Stipendien in Beträgen von 160—200 Fr., zusammen 680 Fr. nebst 1½ Freiplatz.
- d) Philosophische Fakultät:
4 Stipendien in Beträgen von 100—150 Fr., zusammen 450 Fr. nebst 2½ Freiplätzen.